

Sonderveröffentlichung
aus dem Eichsfeld-Jahrbuch
32. Jahrgang, 2024,
Seite 175-198

Monika Klingebiel

200 Jahre Erholung und Gastronomie
auf dem Heiligenstädter Iberg

Erstellt von Helmut Mecke aus dem archivierten Datenbestand von
Mecke Druck und Verlag, Duderstadt.



Eichsfeld- Jahrbuch

32. Jahrgang 2024

Verein für Eichsfeldische Heimatkunde
Heimatverein Goldene Mark (Untereichsfeld)

Eichsfeld- Jahrbuch

32. Jahrgang 2024

Herausgeber:

Verein für Eichsfeldische Heimatkunde e. V. und
Heimatverein Goldene Mark (Untereichsfeld) e. V.

Mecke Druck und Verlag · Duderstadt (Eichsfeld) 2024

Impressum

Herausgeber: Verein für Eichsfeldische Heimatkunde e. V., Peter Anhalt, Dorfstraße 21, 37308 Steinbach (1. Vorsitzender), www.veh-eichsfeld.de

Heimatverein Goldene Mark (Untereichsfeld) e. V., Gerold Wucherpfennig, Zum Sonnenberg 6, 37136 Seulingen (1. Vorsitzender), www.hv-goldene-mark.de

Redaktion: Dr. Torsten W. Müller (Schriftleiter), Josef Keppler (Lektor), Peter Anhalt, Mathias Degenhardt, Sandra Kästner, Maria Hauff, Dr. Thomas T. Müller, Gerold Wucherpfennig

Schriftleitung: Dr. Torsten W. Müller, Bether Straße 6, 49661 Cloppenburg, mueller.torsten@me.com

Manuskripte: Beiträge unter Berücksichtigung der Hinweise zur Textgestaltung und Zitierweise im Eichsfeld-Jahrbuch (siehe Eichsfeld-Jahrbuch 16 [2008], S. 334-337 sowie www.veh-eichsfeld.de Eichsfeld-Jahrbuch), möglichst als Word-Datei, sowie Bildmaterial werden an die Schriftleitung erbeten. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bildmaterial wird keine Haftung übernommen. Die Verfasser zeichnen für ihre Beiträge verantwortlich.

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 1. Juli 2025

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Herausgeber.

Gefördert durch:



Landkreis Eichsfeld



Stiftung der
Kreissparkasse Eichsfeld



Für die Mitglieder der herausgebenden Vereine ist der Kaufpreis mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten. Der Preis dieses Jahrbuches beträgt 35,00 €, bei Bezug über den Verlag.

ISSN 1610-6741

© 2024 Verein für Eichsfeldische Heimatkunde e. V. und
Heimatverein Goldene Mark (Untereichsfeld) e. V.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie das Recht der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren – ohne schriftliche Genehmigung reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, gespeichert, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Herstellung: Mecke Druck und Verlag, Christian-Blank-Str. 3, 37115 Duderstadt

ISBN 978-3-86944-221-1

Zu beziehen über alle Buchhandlungen oder bei Mecke Druck und Verlag,
Christian-Blank-Str. 3, 37115 Duderstadt, Tel. 0 55 27/98 19 22, Fax 0 55 27/98 19 39
E-Mail: verlag@meckedruck.de - Internet: www.meckedruck.de/9783869442211

Inhalt

Torsten W. Müller Kloster Gerode – ein Zentrum der Zivilisation	5
Hans-Joachim Winzer Der Besitz der Herren von Minnigerode „Strategien des Überlebens“ im späteren Mittelalter	15
Peter Anhalt Johannes Hundt – Priester, Familienvater und Bauherr im 16. Jahrhundert in Kirchgandern	43
Torsten W. Müller Kloster, Kirche und Kultur Zur (religiösen) Geschichte von Struth	57
Jürgen Udolph Anmerkungen zum Ortsnamen Struth (Eichsfeld)	79
Monika und Gerd Leuckefeld Die Wüstungen und Landwehren um Stöckey	89
Ulrich Hussong Historisches zum Essen und Trinken in Duderstadt (I)	123
Monika Klingebiel 200 Jahre Erholung und Gastronomie auf dem Heiligenstädter Iberg	175
Maik Schmerbauch Begeisterung für die „Sache Kolpings“ Die Entwicklung der Gesellenvereine im Untereichsfeld von 1869-1933	199
Mathias Degenhardt <i>„... bis die Sozialdemokratie dem Völkermorden ein Ende machte“</i> Die Novemberrevolution im Landkreis Heiligenstadt Ein Umbruch im Spiegel der Eichsfelder Tagespresse	219
Karl Paul Haendly <i>„Unrühmlich und ein dunkler Fleck in der Geschichte der Stadt“</i> Die Machtergreifung der NSDAP in Dingelstädt Bericht des ehemaligen Bürgermeisters Haendly	269
Sandra Kästner Bernd Gerdes als Maler und seine Welt „en miniature“	305

Heinz-Gerd Röhling „Et het gebölket in der Erde als wie ein Osse“ Zur Erinnerung an einen Bergsturz in Wintzingerode vor 225 Jahren	321
Torsten W. Müller Laudatio zur Verleihung der Ehrengabe an Dr. Ulrich Hussong	337
Josef Keppler Neue Literatur über unsere Heimat	345
Veranstaltungen des Vereins für Eichsfeldische Heimatkunde und des Heimatvereins Goldene Mark (Untereichsfeld) 2025	349
Mitteilungen des Vereins für Eichsfeldische Heimatkunde und des Heimatvereins Goldene Mark	352

Autoren

Peter Anhalt, Dorfstraße 21, 37308 Steinbach, PeterAnhalt@gmx.de
 Mathias Degenhardt, Stettiner Straße 1, 36100 Petersberg, mathias_degenhardt@web.de
 Dr. Karl-Paul Haendly (1891-1965)
 Dr. Ulrich Hussong, Friedrichstraße 28, 35037 Marburg, ulrich.hussong@t-online.de
 Sandra Kästner, Göttinger Straße 26, 37115 Duderstadt, sandra.kaestner111@gmx.de
 Josef Keppler, Straße zur Einheit 4, 37318 Lindewerra, josefkeppler-eichsfeld@t-online.de
 Monika Klingebiel, Richteberg 4A, 37308 Heilbad Heiligenstadt, monika.klingebiel@gmal.com
 Monika (1941-2013) und Dr. Gerd Leuckefeld, Gaußstraße 56, 37327 Leinefelde,
 gerd.leuckefeld@t-online.de
 Dr. Torsten W. Müller, Bether Straße 6, 49661 Cloppenburg, mueller.torsten@me.com
 Dr. Heinz-Gerd Röhling, Erich-Baron-Weg 100, 12623 Berlin, roehling-geologie@gmx.de
 Dr. Maik Schmerbauch, schmeichi@web.de
 Prof. Dr. Jürgen Udolph, Steinbreite 9, 37124 Sieboldshausen, udolph@tonline.de
 Dr. Hans-Joachim Winzer, Tegelbusch 18, 26180 Rastede, hans-joachim.winzer@ewetel.net

200 Jahre Erholung und Gastronomie auf dem Heiligenstädter Iberg

Vor 200 Jahren, im Jahr 1825, begann der Schuhmachermeister und Gastwirt, Dichter, Musikant und Erfinder Johannes Weinrich mit der Bepflanzung und Bewirtschaftung des Heiligenstädter Ibergs, des „Hausbergs“ der Heiligenstädter. Sein Werk ist bis in unsere Tage sichtbar und für Heilbad Heiligenstadt und seine Gäste von großer Bedeutung. Wer war dieser Mann, was trieb ihn an, wie wurde sein Erbe über viele Generationen weitergegeben, weiterentwickelt und gepflegt?

Johannes Weinrich

Über das Leben von Johannes Weinrich wurde schon mehrfach publiziert, deshalb soll hier nur an die wichtigsten Lebensdaten und Ereignisse erinnert werden.

Johannes Weinrich wurde am 15. März 1793 in Uder geboren. Als er drei Jahre alt war, zogen seine Eltern nach Heiligenstadt, wo der Vater als Kurschmied und Gastwirt tätig wurde. In seinem 10. Lebensjahr verstarben beide Eltern innerhalb von drei Tagen. Johannes Weinrich wuchs nun bei einem Vormund auf und erlernte den Beruf eines Schuhmachers. *„Sein Schuhmacherhandwerk verstand er ausgezeichnet und seine große Kundschaft zwang ihn, jahrein, jahraus 6 bis 7 Gehilfen und Lehrlinge zu halten.“*¹ Seine große Leidenschaft aber galt der Musik. *„Ohne jeglichen Musikunterricht erhalten zu haben, blies er die Flöte und sein Herzenswunsch war, bei dem Heiligenstädter Stadtmusikus als Lehrling eintreten zu können. Jedoch sein Vormund hielt die Musik für brotlose Kunst und trieb ihm die ‚Musiknarrerei‘ gründlich mithilfe des Knieriemens weg.“*² Erst als Handwerksgehilfe auf Wanderschaft hatte er in Straßburg die Möglichkeit, regelrechten Musikunterricht zu nehmen und lernte, Klarinette zu spielen.



Abb. 1: Johannes Weinrich mit seinem Psalm-Melodicon. Foto: Eichsfeldmuseum Heiligenstadt.

¹ Siebert, Bernhard: Uder und seine Geschichte. Heiligenstadt 1938, S. 352.

² Ebd. S. 351.

Im Jahr 1815 heiratete Johannes Weinrich Dorothea Fontano, die Tochter eines wohlhabenden Handelsmannes, und betrieb eine Schusterwerkstatt in Heiligenstadt. Aus dieser Ehe gingen sechs Kinder hervor, vier Söhne und zwei Töchter.

Sein Vermögen mehrte Johannes Weinrich durch Fleiß und Sparsamkeit und ungewöhnlichen Ideenreichtum. Er beschäftigte sich intensiv mit dem Bau neuer Musikinstrumente. Bei diesen Versuchen wurde er zum Erfinder der Mundharmonika, die er aber nicht wirtschaftlich verwertetet des Psalm-Melodicons und einer neuartigen Klappentrompete. Das Psalm-Melodicon erhielt diesen Namen, weil es möglich war, Psalmen und Choräle auf ihm zu spielen.

Mit diesen Instrumenten und seinen eigenen Melodien und Dichtungen ging er auf Reisen. Johannes Weinrich spielte in Berlin in öffentlichen Lokalen, wurde König Friedrich Wilhelm III. vorgestellt und vom Kronprinzen, dem späteren Kaiser Wilhelm I., zur Tafel geladen.³ Am 2. April 1828 erbat er vom König die kostenfreie Patentierung seines Psalm-Melodicons zur alleinigen Verwertung und erhielt das Patent für 8 Jahre.⁴

Im Jahr 1831, nach einigen Verbesserungen des Instruments, bat er wiederum „um die Gnade, sich vor dem Kronprinzen hören zu lassen.“⁵ Und auch die erneute Präsentation vor dem König wurde ihm gewährt. Der König beschenkte ihn mit 25 Louisdors, 25 Goldmünzen.

Von Berlin aus zog Johannes Weinrich durch ganz Deutschland. Er wurde überall gern gehört, geehrt und beschenkt und selbst von gefürchteten Kritikern geschätzt und gelobt. So konnte er auf seinen Reisen ein ansehnliches Vermögen erwerben.⁶

Das „Eichsfelder Tageblatt“ vom 8. Juli 1927 beschreibt seine beeindruckende Reisetätigkeit anhand der noch vorhandenen Reisepässe. Von 1831 bis zum Jahr 1854 absolvierte er jährlich mehrwöchige Konzertreisen. In den Jahren 1838–1840 begleitete ihn sein Sohn Georg auf diesen Reisen.⁷ „So will ich denn reisen. Und Gottes Wort preisen“, schrieb er im „Entschluss“ (Leben, Reisen und Lieder von Johannes Weinrich) und nennt Landschaften und Orte, die er besuchte: Schlesien und Preußen, Breslau, Prag, Wien, Königsberg, Marienburg, Litauen, Stralsund, Pommernland, Amsterdam, Zürich, Innsbruck, Straßburg, Koblenz, München, Frankfurt, Hamburg, Hannover, Stralsund, Königsberg, Warschau, Olmütz, Brünn oder Dresden sind nur einige der Aufenthalte.⁸

Aber es war nicht nur sein musikalisches Talent, das die Aufmerksamkeit und Begeisterung der Zuschauer auf sich zog, sondern in besonderer Weise seine außergewöhnliche Persönlichkeit und Kreativität.

³ Ebd. S. 352.

⁴ Eichsfelder Tageblatt – Heiligenstädter Zeitung vom 8.7.1927.

⁵ Ebd.

⁶ Siebert: Uder (Anm. 1), S. 352.

⁷ Eichsfelder Tageblatt (Anm. 4).

⁸ Ebd.

Theodor Storm erinnert sich im Jahr 1856 in seinem Brief an Rudolf Hermann Schnee, in dem er sehr ausführlich über seine ersten Eindrücke aus Heiligenstadt berichtete, Johannes Weinrich schon bei früherer Gelegenheit gesehen zu haben: „... ein Schuster von Haus aus, eigentlich ein Genie seines Zeichens, der mit einem seltsamen von ihm erfundenen Instrument durch die Welt zog, - habe ich merkwürdigerweise vor 18 Jahren im Lübschen Rathswinkel gesehen. Vielleicht erinnern Sie sich auch des Mannes, oder vielmehr seines Instrumentes; es war eine Art Klarinette, die er zuweilen auf den Tisch stellte, wo es dann war als spiele das Ding von selbst; er hatte aber andre Instrumente unter den Kleidern am Leibe, die er durch unmerkliches Bewegen der Ellbogen zu spielen verstand ... Er ist auch ein Poet gewesen, in summa das größte Heiligenstädter Original. An seinem Portrait hab ich mich vergewissert, dass es mein Mann sei ...“⁹

Storm hat Johannes Weinrich nicht mehr selbst in Heiligenstadt erlebt. Als er 1856 nach Heiligenstadt kam, war Johannes Weinrich bereits verstorben. Diese schon lange zurückliegende Begegnung mit Johannes Weinrich in Lübeck muss einen so großen und nachhaltigen Eindruck auf Storm gemacht haben, dass er sich nach 18 Jahren und der „Wiederbegegnung“ in Heiligenstadt sofort an ihn erinnerte und sicher war, diesem „größten Heiligenstädter Original“ schon einmal begegnet zu sein.

Iberg-Anlagen

Im Jahr 1825 kaufte Johannes Weinrich 20 Acker Land auf dem Iberg.¹⁰ Der Iberg ist heute ein Waldgebiet, dessen Grenze bis in die Stadt hinein reicht. Die Situation vor 200 Jahren war jedoch eine ganz andere. Der Iberg war zu dieser Zeit nahezu unbewaldet. Sowohl der große Stadtbrand von 1739 und der daraus folgende enorme Bedarf an Bauholz, als auch das unbedachte Abholzen großer Flächen zur Nutzung als Ackerland, für Gärten und Hutungen oder für die Köhlerei, hatten die ehemals großen Wälder stark dezimiert.¹¹ Das war „nicht wohl überdacht worden“, wie Johann Wolf im Jahr 1800 sehr treffend beschreibt, da der Berg, der wegen seiner „hohen Lage und der weiten Entfernung halber nicht gedüngt ... werden konnte ... öde geworden“ war. Er „trägt jetzt weder Frucht noch Holz“, bemerkte Wolf.¹² Iberg und Dün präsentierten sich sehr steinig und hatten ihre Humusaufgabe verloren. An vielen Stellen gab es nur noch die blanken Kalksteinfelsen. „Kiesel und Kalksteine gibt es genug am Düne und Iberge.“¹³ Zwischen den Steinen versickerte das Wasser.

Auch Carl Duval beschreibt im Jahr 1845 einen völlig unbewaldeten Dün, der noch „vor etwa hundert Jahren“ ganz bewaldet war. An seinem Fuß sind „Berggärten bis dicht unter die schroffen Felsen angelegt und größtenteils mit Obstbäumen bepflanzt“.¹⁴

⁹ Goldammer, Peter: Es gefällt mir hier ganz außerordentlich ... – Ein unbekannter Brief Theodor Storms aus Heiligenstadt. In: Theodor Storm und Heiligenstadt. Beiträge zur Storm-Ehrung 1988. Sonderausgabe der Eichsfelder Heimathefte 1988, S. 8.

¹⁰ Prochaska, Walter: Eichsfelder Heimatbuch. Heiligenstadt 1956, S. 193.

¹¹ Wolf, Johann: Geschichte und Beschreibung der Stadt Heiligenstadt. Göttingen 1800, S. 187.

¹² Ebd.

¹³ Ebd. S. 185

¹⁴ Duval, Carl: Das Eichsfeld. Sondershausen 1845, S. 475.



Abb. 2: Ansicht von Heiligenstadt (Ausschnitt). Lithografie von B. Dunkelberg, 1866. Sammlung Georg Klingebiel.

Eine Lithografie von B. Dunkelberg aus dem Jahr 1866 zeigt dies sehr anschaulich. Der Iberg ist lediglich auf dem oberen Plateau bewaldet, der Dün ist völlig kahl.

Einen solchen „Berggarten“, am Iberg gelegen, kaufte also Johannes Weinrich im Jahr 1825¹⁵ und begann, ihn mit eigener Hand und mit Hilfe seiner Gesellen und einiger Freunde aufzubauen und zu gestalten. Zunächst war es ihm ein Anliegen, dass er „den sogenannten ‚Bahnerstieg‘, welcher den steilen Berg nach den drei Linden führt, gangbarer machte, indem er zweckentsprechend Stufen von Felsblöcken anlegte und zu beiden Seiten des Weges junge Tannen anpflanzte. Auf diesem Wege gelangt man ganz bequem bis zum Saum des Berges, auf welchem die drei Linden stehen und wo der fromme Sinn der Bewohner des Eichsfeldes einige Heiligenbilder aufgestellt hat.“¹⁶

Ob es sich bei diesen „drei Linden“ um die heutige Dreilindenkapelle handelt und wo die beschriebenen Heiligenbilder aufgestellt waren, kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Ein kleines Gebäude, möglicherweise an der von Duval beschriebenen Stelle, ist auf der Lithografie von B. Dunkelberg aus dem Jahr 1866 dargestellt. Vielleicht ist dies aber auch „Bachmanns Klus“, von der im Folgenden noch die Rede sein wird. Ob es sich bei der Dreilindenkapelle und „Bachmanns Klus“ um dasselbe oder um zwei verschiedene Gebäude gehandelt hat, kann noch nicht abschließend gesagt werden. Rudolf Meier, langjähriger Besitzer und

¹⁵ Gedenkstein für Johannes Weinrich am Iberg mit der Inschrift „Gründer dieser Anlagen im Jahr 1825“.

¹⁶ Duval: Das Eichsfeld (Anm. 14), S. 480.

Betreiber des Iberg-Gasthauses, erinnert sich daran, dass die Dreilindenkapelle in seiner Kindheit, also in den 1950er-Jahren, an anderer Stelle, oberhalb des heutigen Standorts, direkt am Weg in Richtung des Kurfürstenstein stand.¹⁷ Tatsächlich stehen an der von ihm beschriebenen Stelle auch heute noch drei mächtige alte Linden, bei der Dreilindenkapelle jedoch Buchen.

Eine der Bildtafeln blieb erhalten und wird im Eichsfeldmuseum in Heiligenstadt aufbewahrt. Die auf der Rückseite erhaltene Inventarnummer lässt darauf schließen, dass sie in den 1940er- oder 1950er-Jahren in das Museum kam. Ihre Entstehung wird in das 18. Jahrhundert datiert. Zusätzlich ist ein Siegel des Königreichs Preußen angebracht, was darauf schließen lässt, dass die Tafel nach 1803 von der Preußischen Verwaltung registriert worden ist. Über den Verbleib der anderen Tafeln ist nichts bekannt.¹⁸

Die von Weinrich geschaffenen Anlagen wurden immer weiter ergänzt. *„Unter Weinrichs Hand entstanden nun am Saume des Berges Wege, Sitze und Grotten und gar manches trauliche und einladende Plätzchen.“*¹⁹ Seine Ideen und sein Elan begeisterten. Gemeinsam mit seinen Freunden setzte er „Bachmanns Klus“ wieder instand, die durch das



Abb. 3: Dreilindenkapelle. Foto: Monika Klingebiel, 2024.



Abb. 4: Historische Bildtafel: Christus am Ölberg. Eichsfeldmuseum Heiligenstadt.

¹⁷ Freundliche Mitteilung von Rudolf Meier im Mai 2024.

¹⁸ Freundliche Mitteilung von Milena Bamme, Mitarbeiterin im Eichsfeldmuseum.

¹⁹ Duval: Das Eichsfeld (Anm. 14), S. 481.

Beschmieren der Innenwände ruiniert und außerdem ziemlich verfallen war und bat den Magistrat der Stadt Heiligenstadt um eine Straftafel, die über der Tür der Klus angebracht werden sollte.²⁰ Bewohner der Stadt unterstützten ihn mit praktischer Hilfe oder übernahmen Anpflanzungen auf eigene Kosten.

Schon ein Jahr später, im Jahr 1826, wandte sich Johannes Weinrich mit seinen Unterstützern an den Magistrat der Stadt und bat um die Erlaubnis, seine Anlagen zu erweitern. Der Magistrat schätzte das Engagement „*Weinrichs und seines Consortium*“ und ermutigte ihn zur Anlage weiterer Wege auf dem Iberg, die den Kurfürstenstein und die Kapelle verbinden und in südlicher Richtung auch das Ibergplateau erschließen sollten. Sogar eine Anbindung der Elisabethhöhe wurde erwogen. Die Bäume für die neuen Wege und Alleen, Kirschen, Vogelbeeren und andere Baumarten, sollten unter Aufsicht von Oberförster Pudenz dem Stadtwald entnommen werden.²¹

Weinrichs-Lust

In dieser frühen Phase der Bebauung errichtete Weinrich auch ein kleines Gasthaus. Das genaue Baujahr ist nicht überliefert. Eine erste Beschreibung ist bei Carl Duval zu finden: *„... so wandelt man auf ziemlich bequemen, ebenfalls von Herrn Weinrich angelegten Wegen an verschiedenen Grotten vorüber und gelangt etwa an der Mitte des Berges zu dem Etablissement des Herrn Weinrich, welches gewöhnlich Weinrichs-Lust genannt wird und aus einem einfachen Gebäude mit zwei Stuben, einer Küche und einer Kammer besteht. Über diesen Gebäuden befindet sich noch ein anderes und die ganze Anlage hat ein etwas romantisch-phantastisches Ansehen. Der zu dem Gasthaus gehörige Garten ist im höchsten Grade originell, denn es wechseln in demselben Felsen mit Blumenbeeten und Obstbaumpflanzungen, Wege, Bänke, Grotten, Häuser ab.“*²²

Auch bei Theodor Storm ist in seinem Brief an Rudolf Herrmann Schnee eine Erwähnung dieses ersten Gasthauses zu finden: *„... zwischen den Tannen liegt eine Naturkneipe, etwa eine Viertelstunde Steigens, die von einem Originalgenie erbaut und eingerichtet ist ... von wo aus es sich aber zu behaglich auf die alte Stadt und in die Berge hinausschaut ... Gesellschaft beiderlei Geschlechts findet sich immer droben.“*²³

In dieser Periode der intensiven Bautätigkeit war Johannes Weinrich dennoch mehrere Wochen im Jahr, manchmal sogar Monate, als Musiker in ganz Europa unterwegs, insbesondere nach der Erfindung seines Psalm-Melodicons im Jahr 1827.²⁴ So wundert es nicht, dass er seine Bauwerke nach den Stationen seiner Reisen benannte: Sanssouci, Bergschlösschen oder Tivoligrotte. Aber auch regionale Bezüge hatten bei der Namensgebung Einfluss, wie bei der Jahn- oder der

²⁰ Severin, Anne: Theodor Storm und der Heiligenstädter Iberg. In: Stormblätter 21 (2017), S. 105.

²¹ Ebd.

²² Duval: Das Eichsfeld (Anm. 14), S. 481 f.

²³ Goldammer: Brief (Anm. 9), S.8.

²⁴ Eichsfelder Tageblatt (Anm. 4).



Abb. 5: Otto Thomasczek: Heiligenstadt im Eichsfeld. (Ausschnitt), 1905.

Kolpinggrotte.²⁵ Weinrich errichtete sie aus selbst gebrochenen Steinen und füllte die Zwischenräume mit Moos.

Es bleibt unserer Fantasie überlassen, uns diese wundersamen Bauwerke, Wege und Gebäude bildlich vorzustellen, denn aus dieser Zeit sind keine Bilder überliefert. Das Gemälde von Otto Thomasczek aus dem Jahr 1905, also 50 Jahre nach Weinrich, lässt die Vielzahl der angelegten Wege am Nordhang des Ibergs erahnen, der auch zu dieser Zeit immer noch unbewaldet war. Nur die Bäume an den von Weinrich angelegten Wegen und die Allee, die zum Iberg-Gasthaus hinaufführte, sind zu sehen.

Ibergturm

Das Wirken Johannes Weinrichs fand nicht nur den Beifall des Magistrats der Stadt, auch der Landrat Hermann von Hanstein²⁶ wurde darauf aufmerksam und beschenkte ihn im Jahr 1846 mit 32 Reichstalern zur weiteren Verschönerung der Anlagen.²⁷ Weinrich, dem es offensichtlich nie an neuen Ideen mangelte, be-

²⁵ Siebert: Uder (Anm. 1), S. 354.

²⁶ Keppler, Josef: Das Heiligenstädter Schloss. Interessantes und Wissenswertes über den bedeutendsten profanen Barockbau des Eichsfeldes. 4., bearbeitete Auflage, Heilbad Heiligenstadt 2007, S. 17.

²⁷ Serverin: Theodor Storm (Anm. 20), S. 107.



Abb. 6: Johannes Weinrichs Turm auf dem Iberg. Foto: Eichsfeldmuseum Heiligenstadt.

antragte daraufhin beim Magistrat der Stadt die Genehmigung zum Bau eines Aussichtsturmes auf dem Ibergplateau, „... da die schönen Aussichtsstellen auf der Ibergplattform durch die schon hoch gewachsenen Fichten nicht mehr in alle Richtungen frei wären ... Von dort könne dann der Meißner, der Brocken, 15 umliegende Dörfer und ... sogar der Inselsberg gesehen werden. So baut Weinrich seinen Turm in der Art einer Warte mit einem Sommerhäuschen an der Spitze.“²⁸ Er wollte mit dieser neuen Attraktion nicht nur die einheimischen Gäste, sondern auch die „Herrschaften zu Wagen“, die bereits die „schöne neue Chaussee“²⁹ befuhren, anlocken. Die Straße über den Iberg von Heiligenstadt in Richtung Südeichsfeld und Eschwege war im Jahre 1848 neu gebaut worden.³⁰ Sie verlief in unmittelbarer Nähe zu Weinrichs Turm, was diesen wiederum veranlasste, den Magistrat auch um die Genehmigung eines Zufahrtsweges zu seinem Turm zu bitten. Auch diesen Wunsch erfüllte der Magistrat, allerdings unter der Bedingung, „... dass er die bei der Anlegung des Weges zu rodenden Fichten mit dem Ballen auszugraben und an anderer Stelle wieder einzusetzen hätte.“³¹ Wahrlich kein einfaches Unterfangen. Ob dieser Weg noch gebaut wurde, ist nicht bekannt. Wahrscheinlich kam es durch den plötzlichen Tod Weinrichs im darauffolgenden Jahr nicht mehr dazu.

²⁸ Vgl. ebd.

²⁹ Ebd., S. 108.

³⁰ Severin, Anne: Das Forsthaus zu Heiligenstadt. Bau- und Nutzungsgeschichte. In: Eichsfelder Heimatzeitschrift 50 (2006), S. 358-364.

³¹ Serverin: Theodor Storm (Anm. 20), S. 108.

Der Aussichtsturm bereitete Johannes Weinrich viele Probleme. Nach einigen Jahren Bauzeit hatte er im November 1854 die stattliche Höhe von 40 Fuß erreicht, aber die Baupolizei stellte erhebliche Mängel fest. Das Treppengewölbe im Inneren des Turms hatte sich gesenkt und war lebensbedrohlich geworden. Weinrich wollte den Turm retten, indem er ihn innen vollständig verfüllte und mit einer Außentreppe versah, aber nur einen Monat später, im Dezember 1854, brachte ihn ein starker Sturm teilweise zum Einsturz.³² Im Jahr 1864 übernahm der Magistrat der Stadt den Aussichtsturm in seine Verwahrung.³³

Johannes-Weinrich-Denkmal

Johannes Weinrich war ein glühender Verehrer des preußischen Königs. Schon als 22-Jähriger diente er unmittelbar nach seiner Heirat als Freiwilliger im 27. Infanterieregiment im Befreiungskrieg gegen Napoleon. Vermutlich hatten seine Begegnungen mit dem preußischen Königshaus und die erwiesene Wertschätzung des Königs seine Anhänglichkeit noch verstärkt. Jedes Jahr feierte er den Geburtstag des Königs mit der Familie und seinen Gästen. Zur besonderen Würdigung dieses feierlichen Ereignisses dienten Salutschüsse, wofür er eine kleine Kanone angeschafft hatte.

Auch am 15. Oktober 1855 sollte das Fest wieder mit Kanonenschüssen begangen werden. Die Einladung zum jenem feierlichen Ereignis veröffentlichte Johannes Weinrich im Ober-Eichsfelder Kreisanzeiger, einem überregional erscheinenden Wochenblatt. Dort heißt es:

„Zur Feier des Geburtstags Sr. Majestät des Königs

Zum Geburtstag unseres Königs

Lad' ich alle Freunde ein.

Sind meine Befriedigungen auch nur wenig,

So will ich doch, so gut ich kann, erfreun.

Früh' morgens wird die Ibergskanone erschallen.

Es gilt des Königs Freunden allen.

Zum Schluss werde ich des Abends noch mal schießen

Und alle noch mal herzlich grüßen.

Dann schaut nach dem Ibergsturme alle.

Da brennt die schöne Liebesflamme.

J. Weinrich.“³⁴

³² Vgl. ebd.

³³ Ebd., S. 109.

³⁴ Müller, Johannes: Alte Gasthöfe und Schankstätten in Heiligenstadt. In: Unser Eichsfeld (UE) 30 (1935), S. 158.

Aber der frohe Tag fand in diesem Jahr ein tragisches Ende. Beim Zünden der Salutschüsse zerbarst die Kanone und verletzte Johannes Weinrich tödlich. Johannes Weinrich, der Begründer der Iberg-Anlagen, verstarb im Alter von 62 Jahren. Die Beerdigung fand am 18. Oktober 1855 statt. Die von dem „*harten Gesckicke betroffenen*“³⁵ Familienangehörigen dankten für die vielfältige Anteilnahme im Ober-Eichsfelder Kreisanzeiger vom 20.10.1855.

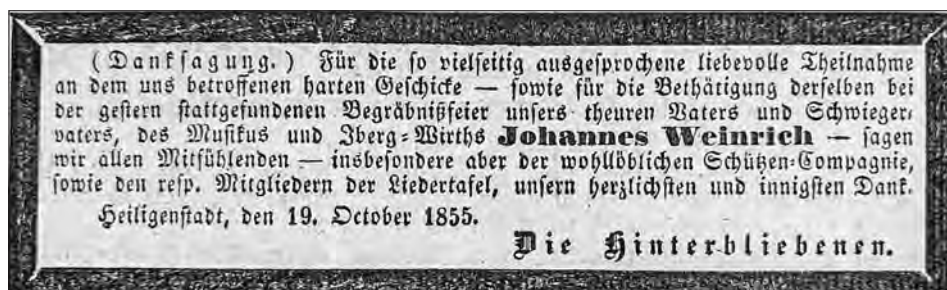


Abb. 7: Danksagung für den verstorbenen Johannes Weinrich.³⁶

Anna Weinrich und die Familie Gottesleben

Anna Weinrich, eine Tochter von Johannes Weinrich, übernahm das Erbe ihres Vaters. Sie war mit dem Gastwirt und Musikus Julius Gottesleben sen. verheiratet.³⁷ Die Familie ihres Mannes war weit verzweigt und übte über mehrere Generationen das Amt des Stadtmusikus aus, das Amt, das Johannes Weinrich in seiner Kindheit und Jugend so sehr verehrt und bewundert hatte.

Zu den Dienstleistungen eines Stadtmusikus gehörte neben der Turmwache in der Türmerwohnung in der Liebfrauenkirche und der Wartung der Turmuhr, der einzigen anerkannten Zeitmessung für die ganze Stadt, vor allem auch die Verantwortung für die gesamte kirchliche und weltliche Musik. Das umfasste die Kirchenmusik an allen kirchlichen Festen, den vielfältigen Prozessionen einschließlich der Palmsonntagsprozession, den Kirchweihfesten und Patrozinien, den Feiern der ersten hl. Kommunion, aber auch die Musik beim Schützenfest, bei allen Wochen- und Jahrmärkten, allen Festlichkeiten der Stadtbehörden und das Neujahrsblasen.³⁸

Julius' Vater, Joseph Hieronimus Gottesleben, wurde um 1800 in Heiligenstadt geboren. Er diente viele Jahre als Trompeter im 10. Königlichen Husarenregiment in Aschersleben, heiratete dort und gründete eine Familie. Sechs Kinder wurden

³⁵ Ober-Eichsfelder Kreisanzeiger vom 20. Oktober 1855, S. 360.

³⁶ Vgl. ebd.

³⁷ https://www.gottesleben-genealogie.de/gottesleben_heiligenstadt.htm. Zugriff am 23.7.2024.

³⁸ Blumberg, Karl: Der Stadtmusikus in Heiligenstadt. In: UE 14 (1921), S. 3.



Abb. 8: Gasthaus „Zur Blume“. Postkarte aus dem Jahr 1915.⁴⁰

dem Paar geboren.³⁹ Im Jahr 1835 bewarb er sich in Heiligenstadt um das Amt des Stadtmusikus und Turmwächters der Liebfrauenkirche, das er dann viele Jahre ausübte.⁴¹ Nach dem Tod seiner ersten Frau heiratete er Christine Rühl, die Tochter des Gastwirts Konrad Rühl und seiner Frau Margaretha Mock. Konrad Rühl war Besitzer des Gasthauses „Zur Blume“ in Heiligenstadt, „eines der angesehensten Gasthäuser der Stadt, Logis und Ausspann“⁴² und zeitweise auch Posthalter im danebenliegenden Haus Nr. 34.⁴³

Joseph Hieronimus Gottesleben wurde durch seine Heirat ebenfalls Gastwirt in der „Blume“ und blieb gleichzeitig Stadtmusikus. Nur das Amt des Turmwächters übertrug er weiter an andere Personen.⁴⁴ Ab dem Jahr 1877 wurde das Gasthaus „Zur Blume“ von seinem Sohn Adolf Gottesleben weitergeführt, der die jüngere Schwester von Christine Rühl, Margarethe Rühl, heiratete. Ihm wiederum folgte

³⁹ www.gottesleben (Anm. 37).

⁴⁰ Sehenswertes Heiligenstadt (Anm. 42), ebd.

⁴¹ Blumberg: Stadtmusikus (Anm. 38), ebd.

⁴² Sehenswertes Heiligenstadt – Ausblicke, Einblicke, Rückblicke. Ein Bildband mit Fotografien von Wolfgang Friese. Hg. vom Heiligenstädter Geschichts- und Museumsverein, Heiligenstadt 2011, S. 57.

⁴³ Im Gebäude des Gasthauses „Zur Blume“ in der Heiligenstädter Wilhelmstraße befindet sich heute die Stadtbibliothek „Gebrüder Grimm“.

⁴⁴ Blumberg: Stadtmusikus (Anm. 38), S. 4.



Abb. 9: Johannes-Weinrich-Denkmal. Foto: Monika Klingebiel, 2024.

im Jahr 1892 dessen Sohn Franz Gottesleben.⁴⁵

Der Name Rühl trat zu dieser Zeit in Heiligenstadt mehrfach in Erscheinung und wird auch in der weiteren Familiengeschichte des Iberg-Anwesens noch einmal eine Rolle spielen. Im Jahr 1839 kaufte der Metzger Franz Rühl das Haus in der Wilhelmstraße 56, den heutigen „Eichsfelder Hof“ und machte es zu „Rühl's Hotel“. Sein Nachfolger wurde im Jahr 1875 der Gastwirt Georg Franz Joseph Rühl.⁴⁶ Ein anderer Josef Rühl errichtete und bewarb im Jahr 1847 ein Sturz-, Staub- Regen- und Wellenbad in Heiligenstadt.⁴⁷

Im Jahr 1859 wurde der Gastwirt und Musiker Josef Hieronimus Gottesleben zum Ratsmann der Stadt gewählt. Sein neues Amt als städtischer Beamter ließ sich mit dem Dienst als Stadtmusikus nicht vereinbaren. Er ließ sich deshalb als Musiker pensionieren und empfahl seine Söhne Adolf und Gustav für dieses Amt. Der Magistrat nahm den

Vorschlag an. Sohn Gustav wurde der neue Stadtmusikus und blieb es bis zum Jahr 1892. Sohn Adolf übernahm im Jahr 1877 das Gasthaus „Zur Blume“.⁴⁸

Aus dieser gut vernetzten und angesehenen Musiker-, Gastwirts- und Ratsmannsfamilie kam also der Schwiegersohn und neue Besitzer des Iberg-Gasthauses, Julius Gottesleben sen. Auch er war Musiker und ein sehr guter Unterhalter. „Der weit über die Grenzen des Eichsfeldes hinaus bekannte Restaurateur des idyllischen Iberg-Hauses bei Heiligenstadt, Julius Gottesleben, ist im Alter von 70 Jahren verschieden. Mit Gottesleben ist ein Original dahin gegangen. Sein sprudelnder Witz und joviales Wesen machten ihn zu einer populären Figur und seine Sommergäste ergötzen sich an seinem nie

⁴⁵ Müller: Gasthöfe (Anm. 34), S. 133 f.

⁴⁶ Müller: Gasthöfe (Anm. 34), S. 133 ff.

⁴⁷ Kramann, Maria: Die Entwicklung des Gesundheitswesens auf dem Eichsfeld in den letzten vier Jahrhunderten. Heiligenstadt 1966, S. 154 f. und 415.

⁴⁸ Blumberg: Stadtmusikus (Anm. 38), S. 4 und 6.

versiegenden Humor. Auch als Lokal-dichter trat er hervor⁴⁹ schrieb später Sohn Julius jun. über ihn. Und auch Anna hat nicht nur die großen Anlagen, sondern auch die Ader der poetischen Begabung von ihrem Vater übernommen.

Im Jahr 1860 bauten Anna und Julius Gottesleben sen. unweit des von Johannes Weinrich geschaffenen Häuschens ein neues, elegantes Restaurationslokal, woraus das heutige Iberg-Gasthaus hervorging.⁵⁰

Am 24. Juni 1862 errichteten sie an der Unglücksstelle für ihren Vater und Schwiegervater ein Denkmal aus Sandstein.⁵¹ Es trägt die Inschrift:

„Hier verunglückte Joh. Weinrich. Erfinder des Psalm-Melodicon

War Gründer dieser Anlage, im Jahre 1825

Geb. d. 13t. März 1793 gest. d. 15t. Oktob. 1855

Dieses Denkmal ist gesetzt von Julius Gottesleben und dessen Ehefrau Anna, geb. Weinrich.“

Aus der Ehe von Anna und Julius Gottesleben gingen zwei Kinder hervor, Joseph (*1861) und Julius jun. Gottesleben (*1862). Aber das Glück währte nicht lange. Anna starb jung. Ihr Erbe ging an ihren Sohn Julius jun. weiter, der so schon im Alter von acht Jahren Besitzer des Iberg-Anwesens wurde.⁵² Beide Söhne führten den Gastbetrieb nicht weiter.

Julius jun. wanderte im Jahr 1888 nach Amerika aus, kehrte noch einmal zurück, um im Jahr 1894 für immer in Amerika zu bleiben. Sein Cousin Franz, Sohn von Adolph Gottesleben, begleitete ihn auf dieser Reise,⁵³ übernahm aber nach seiner Wiederkehr von seinem Vater das Gasthaus „Zur Blume“ und blieb in Heiligenstadt.

Der erstgeborene Sohn Joseph blieb ledig, arbeitete als Bürovorsteher und verstarb im Jahr 1914 mit 51 Jahren in Heiligenstadt in der Wilhelmstraße 308.⁵⁴ Es darf angenommen werden, dass er schon als junger Mann den Iberg verließ und in die Stadt zog, da sein Vater eine neue Familie gründete.

Julius Gottesleben sen. heiratete nach dem frühen Tod seiner Frau Anna ein zweites Mal, Josephine Moebes, die ihm weitere fünf Kinder schenkte. Er starb im Jahr 1900 im 70. Lebensjahr. Seine Frau überlebte ihn um 19 Jahre⁵⁵ und wohnte



Abb. 10: Einladung zur Einweihung des Johannes-Weinrich-Denkmal.

⁴⁹ www.gottesleben (Anm. 37).

⁵⁰ Vgl. ebd.

⁵¹ Serverin: Theodor Storm (Anm. 20), S. 109.

⁵² Müller: Gasthöfe (Anm. 34), S. 158.

⁵³ www.gottesleben (Anm. 37).

⁵⁴ Vgl. ebd.

⁵⁵ Vgl. ebd.

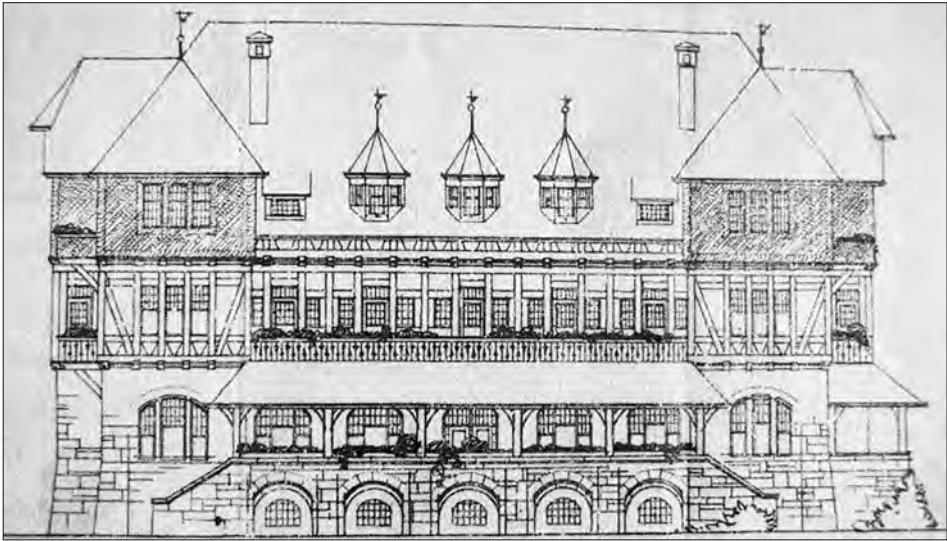


Abb. 11: Bauzeichnungen für ein Kurhaus und Restaurant auf dem Iberg, 1907.⁵⁶

zunächst weiter im Gasthaus am Iberg 580.⁵⁷ Auch die Kinder von Julius und Josephine spielten in der weiteren Geschichte des IbergAnwesens keine Rolle.

Im Jahr 1895 „kauft der Buchhalter Joseph Gottesleben die gesamten Anlagen.“⁵⁸ Nach diesem Kauf und dem Tod von Julius Gottesleben sen. scheint es auf dem Iberg ruhig geworden zu sein. Erst im Jahr 1904 findet sich im Archiv der Stadt wieder eine Notiz. Joseph Gottesleben bat um einen Erlaubnisschein zum Betrieb der Gast- und Schankwirtschaft, der ihm durch den Kreisausschuss des Kreises Heiligenstadt gewährt wurde.⁵⁹

Im Jahr 1907 beauftragte J. Gottesleben den Architekten Fritz Cordier mit Entwürfen für ein Kurhaus und Restaurant auf dem Iberg. Die Entwürfe waren gigantisch. Ein dreistöckiges unterkellertes Gebäude mit sandsteinernem Erdgeschoss, darüber zwei Etagen aus Fachwerk mit vollständig ausgebautem Dachgeschoss. Vielfältige Schmuckelemente zierte das Gebäude, Rundbogenfenster, Erker, Dach-

⁵⁶ Schüler: Kurhaus (Anm. 60), S. 265.

⁵⁷ Wie lange sie dort wohnte, ist nicht genau festzustellen. Im Adressbuch der Stadt Heiligenstadt von 1909 ist ihre Adresse noch Iberg 580, im Adressbuch von 1911 wohnt sie in der Petristraße 808, heute Hausnummer 58.

⁵⁸ Die Identität des Käufers kann nicht eindeutig geklärt werden. Joseph Gottesleben, der erstgeborene Sohn von Anna und Julius Gottesleben, der ledige Enkel Johannes Weinrichs, ist grundsätzlich ein legitimer Erbe. Musste er sein Erbe kaufen, und von wem? Sein Bruder Julius jun., der schon mit acht Jahren als Erbe genannt wird, lebte inzwischen in Amerika und hatte sein Erbe aufgegeben. Es gibt noch den gleichnamigen Cousin Joseph Gottesleben, Sohn von Adolph Gottesleben. Dieser ist in den Heiligenstädter Adressbüchern von 1903 und 1911 mit festem Wohnsitz in der Lindenallee 20 verzeichnet. Als Beruf wird „Ökonom“, also Landwirt angegeben. Er könnte das Iberg-Anwesen gekauft haben, um es zu verpachten.

⁵⁹ Stadtarchiv (StadtA) Heiligenstadt: P VI Nr. 37.

gauben, ein überdachter Wandelgang und ein langer überdachter Balkon mit wunderbarem Blick über die Stadt. Das Haus sollte eine Grundfläche von 30x15 Metern haben und den ehrwürdigen Namen „Weinrichslust“ tragen. Es wurde jedoch nie gebaut.⁶⁰ In den Jahren 1903 und 1912 gab es noch zwei weitere Entwürfe des Architekten Fritz Cordier zum Umbau des Iberg-Gasthauses.⁶¹ Offensichtlich war die Familie sehr an der Weiterentwicklung des Gasthauses interessiert. Aber auch diese Pläne konnten nicht umgesetzt werden. Im Jahr 1909 wurde das gesamte Anwesen verkauft.

Familie Cordier

Neuer Besitzer des Iberg-Anwesens wurde Franz Cordier, Erbe und Betreiber des Verlags- und Druckhauses F. W. Cordier. Seit 1884 war die Familie Cordier neben der Druckerei und dem Verlag auch Teilhaber der „Dreimännerbrauerei“ (Cordier, Martin und Co.) in der Heiligenstädter Stubenstraße und seit 1890 deren alleiniger Besitzer.⁶²

Die Familie Cordier war durch Heirat mit der schon erwähnten Gastwirtsfamilie Konrad Rühl verbunden. Die zweitgeborene Tochter Konrad Rühls, Elisabeth Rühl, war die Ehefrau des Druckereibesitzers F. W. Cordier, dem Vater Franz Cordiers.⁶³

F. W. Cordier, Joseph Hieronimus Gottesleben und sein Sohn Adolph Gottesleben hatten jeweils eine Tochter des Gastwirts „Zur Blume“, Konrad Rühl, geheiratet und waren somit Schwäger. Sohn Franz Cordier war Trauzeuge des späteren „Blume“-Wirts Franz Gottesleben, einem Enkel Konrad Rühls und Sohn von Adolph Gottesleben.⁶⁴

Franz Cordier heiratete am 1. August 1882 die Witwe Maria Philippine Rühl geb. Martin, ein weiteres Mitglied der Rühl-Familie.⁶⁵ Ganz offensichtlich waren die Familien Cordier, Rühl und Gottesleben sehr eng miteinander verbunden und auch mit der Gastronomie gut vertraut. Der Kauf eines Gasthauses lag also nahe.

Franz Cordier bewirtschaftete das Gasthaus nicht selbst. Er suchte einen Pächter. Am 10. November 1909 bat der aus Holzminden zugezogene Restaurateur Ferdinand Conradi den Magistrat um Erteilung der Schankerglaubnis. Der Erlaubnisschein wurde am 31. Januar 1911 durch den Kreisausschuss des Kreises Heiligenstadt erteilt.⁶⁶ Im Adressbuch der Stadt von 1911 war der Restaurateur Ferdinand Conradi

⁶⁰ Schüler, Steffen: Kurhaus auf dem Heiligenstädter Iberg. In: EHZ 52 (2008), S. 265.

⁶¹ Skizzen und Zeichnungen im privaten Besitz der Familie Bernhard Cordier.

⁶² Müller: Gasthöfe (Anm. 34), S. 155. Müller nennt F. W. Cordier als neuen Besitzer, der aber bereits im Jahr 1882 verstorben ist. Es kann sich deshalb nur um dessen Sohn und Nachfolger Franz Cordier handeln.

⁶³ Stammbuch der Familie Cordier, im Privatbesitz von Franz Josef Cordier.

⁶⁴ www.gottesleben.de (Anm. 37).

⁶⁵ Vgl. Stammbuch Cordier (Anm. 63).

⁶⁶ StadtA Heiligenstadt, wie Anm. 59.

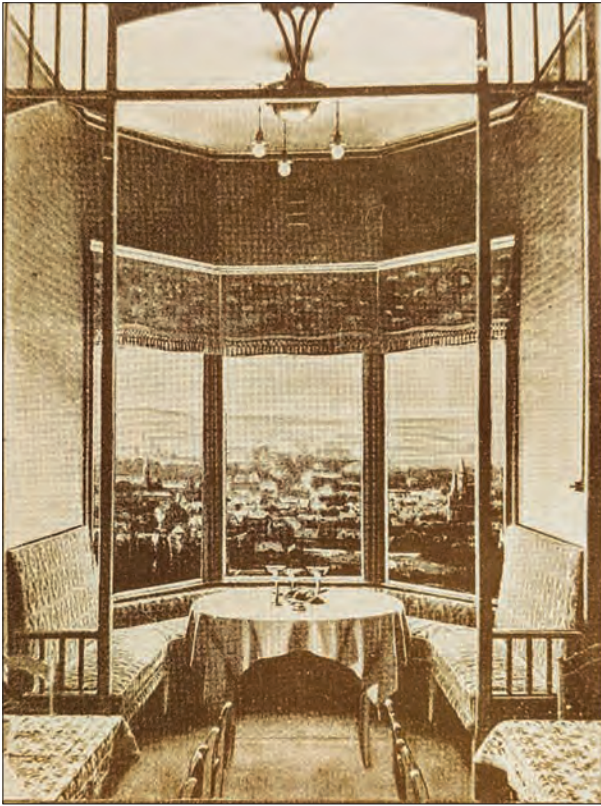


Abb. 12: Postkarte „Gruss vom Ibergs-Restaurant“, Sitzgruppe im Erker mit Blick auf Heiligenstadt, 1910.⁶⁷

dann auch als Bewohner des Iberg-Gasthauses mit der Adresse Iberg 580 verzeichnet. Die Witwe von Julius Gottesleben sen., Josephine Gottesleben, wohnte zu diesem Zeitpunkt in der Petristraße 808.

Das Geschäft schien gut zu laufen, denn schon am 2. April 1912 bat Conradi den „*wohlhöllichen Magistrat*“ um die Erweiterung der Polizeistunde und die Haltung eines steuerfreien Polizei-Hundes. Der Antrag wurde geprüft und erhielt die Empfehlung, „*dem Antrag des Gastwirt Conradi stattzugeben, da bisher keine Klagen über ihn bekannt geworden sind.*“ Außerdem seien von der Verlängerung der Polizeistunde nur die „*besseren Kreise betroffen ... also Beamte, Lehrer, Kaufleute, von denen nur die wenigsten Ausschreitungen zu*

befürchten seien.“ Dem Antrag wurde am 15.4.1912 stattgegeben.⁶⁸

Zehn Jahre später gab es einen neuen Pächter. Am 29.3.1922 bat „... der Restaurateur und Conditoreimeister Franz Welke ... um Conzession für das Ibergrestaurant zum 1.4. des Jahres.“ Landrat Dr. Fritz von Christen erfragte die Stellungnahme der Verwaltung, die am 17.11.1922 den Erlaubnisschein für Franz Welke zum Betrieb der Gast- und Schankwirtschaft ausstellte.⁶⁹ Sein Name wird im Adressbuch der Stadt Heiligenstadt aus dem Jahr 1924 als Bewohner auf dem Iberg 580 genannt.⁷⁰ Als Besitzer sind zu diesem Zeitpunkt die „*Erben von Franz Cordier*“ einzutragen.

⁶⁷ Heiligenstadt – Stadt der „Möhrenkönige“ – Dargestellt in alten und neuen Bildern. Heiligenstadt 1990, S. 90.

⁶⁸ Vgl. ebd.

⁶⁹ StadtA Heiligenstadt, wie Anm. 59.

⁷⁰ Adressbuch der Stadt Heiligenstadt von 1924.



Abb. 13: Iberg-Gasthaus mit Lauben. Postkarte mit Poststempel vom 28.9.1900 (Ausschnitt).⁷¹

Die Wirren der 1920er-Jahre

Im Jahr 1926 begann eine neue Zeit auf dem Iberg. Das Iberg-Anwesen war inzwischen für 30.000 Mark an den Gastwirt Richter in Dessau verkauft worden. „Richter gestaltete das Gasthaus um und schuf eine Naturbühne von ziemlicher Größe, die mittwochs und sonntags für Heimatspiele genutzt werden sollte. Die Eröffnung fand am 13. Mai mit der Aufführung von ‚Die Maiwiese in Heiligenstadt‘ – einem historischen Schmachtstücken – statt. Das Spiel hinterließ mit seinen vielen Darstellern und Rössern den besten Eindruck.“⁷²

Der Neustart war offensichtlich sehr ambitioniert. Aber schon bald hatte das Gasthaus mit neuen Schwierigkeiten zu kämpfen. In kürzester Frist hatte es zweimal gebrannt,⁷³ wodurch das Gasthaus arg beschädigt worden war. Zudem hatte der Käufer verschiedene Übergabebedingungen nicht eingehalten, sodass im Jahr 1927 die Erben Cordier das Haus zurückverlangten. Sie boten das Anwesen nun dem Heiligenstädter Magistrat zum Kauf an.⁷⁴

Am 26. Februar 1927 wurde zwischen den Erben Marie, Karl, Georg und Leonard Cordier und der Stadt Heiligenstadt, vertreten durch Bürgermeister Karl

⁷¹ Hühner, Karl: Bunte Ansichtskarten vom Eichsfeld. Heiligenstadt 1994, S. 42

⁷² Backhaus, Gerhard: Heiligenstadt 1919–33. Zeitbilder. (Heiligenstädter Schriften), 1999, S. 74.

⁷³ Kramann: Gesundheitswesen (Anm. 47), S. 46.

⁷⁴ Backhaus: Heiligenstadt (Anm. 72), S. 81 f.

Wolters, ein Vorvertrag über den Verkauf des gesamten Anwesens mit allen Gebäuden, ausschließlich der im Hauptgebäude vorhandenen Möbel, sowie 7,59 ha Ländereien, Anlagen und Wald geschlossen. Der Vertrag galt vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung und der Klärung des noch bestehenden Rechtsstreits mit dem derzeitigen Besitzer. Die Zustimmung der Stadtverordnetenversammlung sollte bis zum 1. April 1927 erfolgen, anderenfalls wäre der Vertrag hinfällig.⁷⁵

Schon zwei Tage später erstellte Stadtsekretär Kapelle das Verzeichnis der vom Verkauf an die Stadt ausgeschlossenen Möbel.⁷⁶ Dieses Verzeichnis ist ein sehr interessantes Dokument, weil es Aufschluss über die damalige Ausstattung des Gasthauses gibt. Aufgelistet wird ein Saal mit neun Tischen, Stühlen, zwei Spiegeln und zwei Kronleuchtern, ein Flur, ein Schankraum mit drei Tischen, Stühlen, Eisschrank und „Chaiselongue“, ein Zimmer am Saal mit drei Tischen, 20 Stühlen und sechs Geweihen, ein Damenzimmer mit vier Tischen und Stühlen sowie ein Zimmer am Damenzimmer mit drei Tischen, Stühlen, einem Sofa und einem Bild der Königin Luise. Dazu kamen zwei Bodenzimmer und ein verschlossener Raum im Quergebäude. Das Iberg-Gasthaus war zu dieser Zeit schon ein repräsentatives Gasthaus mit fünf Gasträumen.⁷⁷

Der Verkehrsverein, der die ganze Angelegenheit schon länger mit Sorge beobachtet hatte, beglückwünschte in einem Schreiben vom 9. März 1927 an den „*verherrlichten Magistrat*“ die Stadt zum Kauf des Iberg-Anwesens, verbunden mit der Hoffnung, dass das Gasthaus noch in diesem Frühjahr wieder seiner alten Bestimmung zugeführt werden könne und empfahl dringend eine öffentliche Sitzung der Stadtverordneten in dieser Angelegenheit. Mitunterzeichner waren der Katholische Kaufmännische Verein, der Allgemeine Kaufmännische Verein und der Bürgerverein.⁷⁸

Es gab noch weitere Interessenten: Die Familie Chr. Freund aus Heiligenstadt wandte sich am 26. März 1927, noch während der Verkaufsverhandlungen mit der Stadt, direkt an den Magistrat mit der Bitte um Unterstützung für ihren beabsichtigten Kauf des Cordierschen Anwesens und stellte auch gleich ihre Ideen für den Betrieb und die Neugestaltung der Anlagen vor. Das Hauptgebäude sollte um ein Stockwerk erhöht und mit Fremdenzimmern und Balkon ausgestattet werden. Eine Wasserversorgung käme auf den Berg, Luftheizung, 2-3 Badeeinrichtungen in das Gebäude und eine Lichtreklame auf den Dachfirst. Für die Kinder sollten Turn-, Schaukel- und Klettergerüste aufgestellt und eine Rollschuhbahn angelegt werden, die im Winter auch als Schlittschuhbahn genutzt werden könnte. Die Hallen sollten renoviert, neu bemalt und mit deutschen Namen bezeichnet werden, an ihren Stirnseiten jeweils ein Gemälde des Niederwalddenkmals, des Rolandsecks, der Inseln Nonnenwerth und Grafenwerth, des Siebengebirges und des Rheins mit Dampfer aufgebracht werden. Die Zugangswege wollte man trockenlegen und

⁷⁵ StadtA Heiligenstadt, VI 125.

⁷⁶ Vgl. ebd.

⁷⁷ Vgl. ebd.

⁷⁸ Vgl. ebd.

mit Schildern versehen und versprach zu guter Letzt „Zur Siebenhundert Jahrfeier [der Stadt] wird der ganze Berg in hellen Flammen leuchten, unter Donner der Kanonen und deutschem Gesang.“⁷⁹

Schließlich tagte die Ratsversammlung. Sie verweigerte die Zustimmung zum geplanten Kauf des Iberg-Anwesens durch die Stadt wegen ihres begrenzten Etats und der Frage der Rentabilität. „Eine Gaststätte der öffentlichen Hand zu betreiben war nicht vertretbar, ganz abgesehen von der Unsicherheit einer solchen ‚Brotstelle‘.“ Außerdem hätte man eine Wasserleitung und einen Verkehrsweg anlegen müssen.⁸⁰ Auch der schwelende Rechtsstreit der Familie Cordier mit dem aktuellen Besitzer konnte bis zum vereinbarten Zeitpunkt nicht geklärt werden. Der geschlossene Vorvertrag war hinfällig geworden.

Das brachte nun wieder den Verkehrsverein und die Stadtbevölkerung auf den Plan. Karl Löffelholz, Vorsitzender des Verkehrsvereins, stellte fest, „dass die Ibergsache nicht länger warten könne, weil der Stadt zu viel verloren gehe. Der jetzige Trümmerhaufen sei ganz untragbar. Unabhängig vom Gasthaus wolle der Verkehrsverein am Iberghang eine Erholungsstätte schaffen, zu der die Stadt Gelände kostenlos zur Verfügung stellen soll. Ziel sei es, eine Gesellschaft zu gründen, die den Iberg wieder zum Anziehungspunkt mache.“⁸²

Bürgermeister Wolters begrüßte die Initiative des Verkehrsvereins, und tatsächlich zeichneten die Bürger der Stadt Anteile in Höhe von 6.000 Mark, was aber nach den damaligen Gesetzen nicht zur Gründung der geplanten GmbH ausreichte.

In dieser Situation wurde bekannt, dass sich Georg Cordier, einer der vier Cordier-Erben, entschlossen hatte, das Iberg-Anwesen zu übernehmen und das Gasthaus selbst weiterzuführen. Er verließ die Druckerei, die von seinem Bruder Leonard allein weiter betrieben wurde, und zog auf den Iberg. Ein Jahr später, am 26./27. Mai 1928, lud er in der „Eichsfeldia“ zur Wiederöffnung des Gasthauses ein.

„Am 1. Pfingsttag 1928 wurde ... tatsächlich wieder eröffnet. In den folgenden Wochen lockten verschiedene musikalische Unterhaltungen, darunter auch Konzerte der Männerchöre aus Kalteneber und Heiligenstadt, die Bürger hinaus auf den Iberg.“⁸³



Abb. 14: Einladung zur Wiedereröffnung des Gasthauses durch Georg Cordier.⁸¹

⁷⁹ Vgl. ebd.

⁸⁰ Backhaus: Heiligenstadt (Anm. 72), S. 74.

⁸¹ Eichsfeldia vom 26./27. Mai 1928.

⁸² Vgl. ebd.

⁸³ Backhaus: Heiligenstadt (Anm. 72), S. 83.

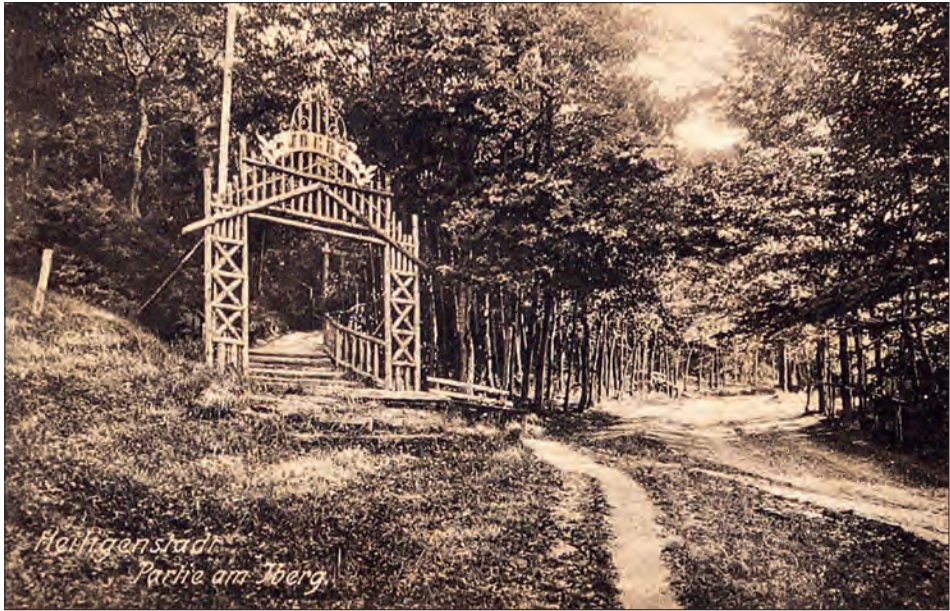


Abb. 15: Aufstieg zum Iberg-Gasthaus mit Eingangsportal und Schriftzug.⁸⁴

Weitere Entwicklung

Die Geschichte des Iberg-Anwesens lief seitdem wieder in ruhigeren Fahrwassern, obwohl ganz sicher auch die folgenden 100 Jahre immer wieder einige Schwierigkeiten und Turbulenzen mit sich brachten. Im Jahr 1930 wurde es den Wanderern mit folgenden Worten beschrieben und zum Besuch empfohlen: *„Mit Wohlgefallen ruht das Auge jedes fremden Gastes auf der Ibergshöhe, wo inmitten des Waldes auf einer künstlich vergrößerten Hochfläche ein Gasthaus geschaffen ist mit großen baumbeschatteten Terrassen, lauschigen Lauben und gärtnerischen Anlagen. Von unten gesehen, gleicht es einem am Berghang liegenden Neste, und erregt mit den umränderten Flächen seines Fachwerks das Entzücken jedes Naturfreundes. Das zieht uns empor.“*⁸⁵

Das Anwesen blieb seit dem Kauf durch die Familie Cordier im Jahr 1909 bis zum heutigen Tage immer in derselben Familie. Nur der Name hat sich durch Heirat geändert.

Georg Cordier und seine Frau Magdalena bewirtschafteten das Iberg-Anwesen und Gasthaus gemeinsam bis zum Jahr 1942, als Georg Cordier verstarb. Danach führte es seine Frau zusammen mit ihrer Tochter Gisela allein weiter. Es war nie für längere Zeit geschlossen.

⁸⁴ StadtA Heiligenstadt, Bildersammlung, Postkarte undatiert.

⁸⁵ Apel, Augustin: Kreuz und quer durchs Eichsfeld. Heiligenstadt 1930, S. 24.



Abb. 16: Iberg-Gasthaus, Aufnahme aus den 1950er-Jahren.⁸⁶

Im Jahr 1947 gab es einen ersten Generationswechsel. Tochter Gisela übernahm das Gasthaus mit dem Anwesen zusammen mit ihrem Ehemann Hans Meier aus Heiligenstadt. Sie führten es sehr erfolgreich durch die Nachkriegszeit und die 1960er- und 1970er-Jahre.

Die nächste Generation war Sohn Rudolf Meier mit seiner Ehefrau Maria.⁸⁷ Sie übernahmen das Gasthaus mit dem Anwesen im Jahr 1977 und hatten noch im gleichen Jahr große Renovierungsarbeiten zu bewältigen. Im vorderen Teil, dem ehemaligen Weinrich-Haus, war die Decke eingestürzt und musste erneuert werden. Über der Gaststube, dem bisherigen „Saal“, wurde eine Wohntage eingerichtet und bei dieser Gelegenheit die Deckenhöhe um ca. 1,5 m verringert. Die Gaststube wurde neu gestaltet, das Podest im Erker abgerissen und der Fußboden angeglichen und erneuert. Dabei kamen die alten verkohlten Balken wieder zum Vorschein, die man seinerzeit nach den Bränden einfach mit einem Podest überbaut hatte.⁸⁸

Im Jahr 2000 baute Familie Meier einen neuen Saal an die Gaststube, der an seiner Längsseite vollständig mit großen Fenstern in Richtung der Stadt ausgestattet ist.

⁸⁶ Eichsfelder Heimatbote, 20. März 1954, S. 4.

⁸⁷ Maria Meier geb. Hey aus Heuthen.

⁸⁸ Freundliche Mitteilung von Rudolf Meier im Mai 2024.



Abb. 17: Wanderweg am Iberg in der Nähe des Jahndenkmals. Foto: Monika Klingebiel. 2024. Die hochgewachsenen Bäume stehen in gerader Linie und sehr engem Abstand. Die einstige Wegbegrenzung ist noch sehr gut zu erkennen.

Er wird für die vielen Familienfeiern und größeren Gesellschaften genutzt.

Rudolf und Maria Meier betrieben das Gasthaus 40 Jahre lang und übergaben es im Jahr 2017 an ihren Sohn Michael. Sie sind diejenigen, die das Haus von allen Besitzern bisher am längsten bewirtschaftet und bewohnt haben. Sie sind immer noch täglich im Gasthaus und in der Küche anzutreffen und beschäftigt. Maria Meier versorgt bis zum heutigen Tag ihre Gäste mit guter traditioneller Eichsfelder Küche. Legendar sind ihre Rostbrätel mit Zwiebeln oder Pilzen, Bohnensalat und Brot, das Bauernfrühstück oder der Feldgieker. Rudolf Meier hat sein ganzes Leben lang auf dem Iberg gewohnt und gearbeitet. Im Jahre 2024 feierten Maria und Rudolf Meier das Fest der Goldenen Hochzeit.

Heute betreibt Michael Meier in vierter Generation das Gasthaus und unterhält die umliegenden Anlagen. Drei Generationen leben zusammen auf dem Iberg.

Die von Johannes Weinrich angelegten Wege und Anlagen haben sich im Laufe der zwei Jahrhunderte verändert. Die Wege sind erhalten geblieben und werden immer noch sehr gern genutzt. Die großen und offenen Promenaden sind im Laufe der Jahre vom hochgewachsenen Wald überdeckt worden und präsentieren sich heute als schmale, schattige Waldwege. An einigen Stellen ist immer noch die ursprüngliche Randbepflanzung zu erkennen: Bäume, die in sehr engem Abstand in einer Linie gepflanzt wurden. Die Treppenanlagen, Wegbefestigungen und Grottensteine sind größtenteils verloren gegangen.

Die Lauben neben dem Iberg-Gasthaus sind nicht erhalten geblieben. Sie wurden in den 1950er-Jahren baufällig und entfernt. Sie standen auf einer zweiten Ebene etwas oberhalb des heutigen Gastgartens. Man konnte sie über eine kleine Treppe mit wenigen Stufen erreichen. Diese zweite Terrasse, die ebenfalls bestuhlt war,



Abb. 18: Promenade am Iberg. Sammlung Georg Klingebiel.⁸⁹

wurde noch bis in die 1980er-Jahre für die Bewirtung der Gäste genutzt,⁹⁰ später auch noch von den Kindern der Gäste, die dort gern Fußball spielten.

Das Iberg-Gasthaus war gerade in den Sommermonaten ein sehr beliebtes Ausflugsziel für die Heiligenstädter aller Altersklassen, ganz besonders auch für die Familien. In den ersten Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg war es durchaus üblich, sein Essen selbst mitzubringen und sich vom Wirt mit Getränken versorgen zu lassen. Viele der „alten“ Heiligenstädter können sich noch sehr gut daran erinnern. Die Heiligenstädter „Oberschüler“ halfen als Bedienung aus und verdienten hier ihr erstes eigenes Geld.

Schluss

Die Heiligenstädter dürfen mit Recht froh über ihr traditionsreiches Gasthaus im nahe gelegenen Wald sein und kehren immer wieder gern hier ein. Zu jeder Jahreszeit, bei unzähligen Familienfeiern, an warmen Sommertagen unter den inzwischen sehr mächtigen Linden im Gastgarten, aber auch im Winter im Glanz des gigantischen Weihnachtbaumes ist es ein beliebtes Ausflugs- und Wanderziel. Möge es noch lange so bleiben.

⁸⁹ Das Jahndenkmal wurde im Jahr 1911 zur 50-Jahrfeier des Heiligenstädter Turnvereins errichtet. Die Postkarte ist undatiert und wurde vermutlich im engen zeitlichen Zusammenhang mit der Errichtung des Denkmals gedruckt. Die Gedenkplatte für die Opfer des Vereins im Ersten Weltkrieges, die nach 1918 ergänzt wurde, ist auf dieser Abbildung noch nicht vorhanden.

⁹⁰ Wie Anm. 88.



Abb. 19: Jahn-Denkmal und Waldweg im Jahr 2024. Der hochgewachsene Wald überdeckt die ehemals breite, offene Promenade. Foto: Monika Klingebiel.



Abb. 20: Beleuchteter Weihnachtsbaum vor dem Iberg-Gasthaus im Jahr 2023. Foto: Matthias Bollwahn.